Y e 1236

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-674260-p0001-4

h. 103, 1.

Ye 1236

# Ein Wort zu seiner Zeit

am Sonntage Estomihi geredet,

nach der

## Hinrichtung eines Missethäters,

an

die Gemeinde zu Wegefahrt

nebst

## einer kurzen Geschichte des Missethäters

von

M. Johann Gottfried Beyer,
Pastor zu Oberschöna und
Wegefahrt.

---

Zum Besten der Armen in Wegefahrt.

---

Freyberg, gedruckt bey Samuel Friedrich Barthel, 1788.

BIBLIOTHECA
RENICKIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

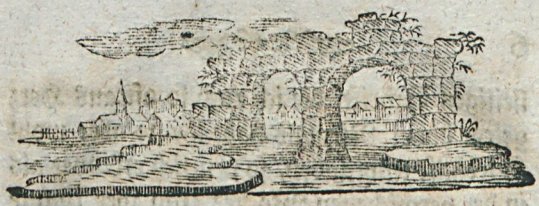
# Vorbericht.

Es würde mir nie in den Sinn gekommen seyn eine Predigt von mir drucken zu lassen, weil ich zu lebhaft von meiner Schwäche überzeugt bin, als daß ich eine ganz gute zu liefern mir zutraute, und dann aber auch zu viel Achtung für's Publikum habe, als daß ich die ungeheure Menge der schlechten noch durch meine vermehren sollte. Gelesen und gehört werden, sind zwey sehr verschiedene Dinge! — Und doch zwingt mich jetzt mein Beruf. Meine arme Filial-Gemeinde Wegefahrt, die aus 19. Bauern und 38. Gärtnern bestehet, hatte das Unglück einen Mörder einzuziehen und ein und ein halb Jahr zu bewachen, ehe er seinen verdienten Lohn erhalten konnte. Dieser kleinen Gemeinde wurden schon die Wachen zur größten Last, weil sie anfangs täglich 10. Mann geben mußten; wie sollte es mit den Unkosten werden? Der größte Theil

war an und für sich arm, dazu kam noch größere Noth: die meisten waren Bergleute, mußten feyern, oder erhielten bey voller Arbeit nur halbes Lohn. Da ist mancher Seufzer zum Himmel gestiegen, und manche Thräne auf die Backen herunter gerollt! bey diesen Umständen entschloß ich mich folgende Ermahnung zu ihrer Unterstützung drucken zu lassen. Wer wird das einem redlichen Lehrer verdenken? Ich habe dabey meine Gemeinde vor Augen, rede mit ihr, wie ichs zu thun gewohnt bin, in dem Tone eines Vaters oder Freundes, und suche daher alle unverständliche (sowohl deutsche als hebräische) Ausdrücke zu vermeiden. Ich bestrebe mich ihr die Lehren der Religion deutlich und überzeugend vorzutragen, ihre Ausübung angenehm und erfreulich zu machen, und erwarte von Gott das Gedeihen. Dieser erfülle meine und aller christlichen Lehrer Hoffnung durch Christum!

Oberschöna am 12. Febr. 1788.

Gott



Gott du bist groß und schrecklich wenn du den Sünder strafest, aber noch größer wenn du ihn auf innige Reue und Glauben an deinen Sohn Jesum Christum begnadigest! Wir haben dich in der vergangenen Woche als einen solchen erkannt, und preisen dich unsern Vater im Himmel, so wohl für die Verherrlichung deiner Gerechtigkeit, als auch für die Verherrlichung deiner Gnade! Besonders danke ich dir mein Gott und Vater, daß du mir deinen Beystand und Gnade in dieser für mich äusserst traurigen Woche auf eine so ausnehmende Weise erzeigt hast. Du schenktest mir Gesundheit, Kraft, Muth und Stärke, daß ich auch die schwersten Pflichten meines Amts erfüllen konnte! Preis sey dir und deinem Sohne und deinem Geiste! Amen.

Meine lieben Zuhörer! Sünde ist der Leute Verderben. Eine bekannte Lehre der

heiligen Schrift, die ich euch so oft ans Herz gelegt habe! Niemals habt ihr sie aber wohl so lebhaft empfunden, so deutlich erkennet als in der verwichenen Woche! Und wer könnte euch auch diese Wahrheit nachdrücklicher predigen als alle die traurigen Umstände, die ihr größtentheils mit euren eigenen Augen gesehen und mit euren Ohren gehöret habt?

Ein unglücklicher Mensch, der sich von Gott verirret hatte, der bey kleinen Diebereyen den Anfang machte, und da sie nicht entdeckt wurden, in diesem Laster immer weiter gieng, bis er endlich so weit verfiel, daß er den abscheulichsten Mord begehen konnte. Er schlug ein Paar Eheleute, die ihn fünf Jahre lang in Diensten gehabt, und ihn nach seinem eigenen Geständnis nie beleidigt hatten, bey der Nacht im Schlafe unter einem fürchterlichen Gewitter tod, blos um alsdann ihr Geld zu rauben, und sich damit aus einem Proceß, in welchen ihn sein letzter Schaafdiebstahl gebracht, zu reissen und die Seinigen zu erhalten. Er wurde fast wider alles menschliche Erwarten entdeckt, bekannte bald seine Mordthat, saß aber demungeachtet ein und ein halbes Jahr im Gefängnis, und erhielt am Freytage seinen Lohn für seine gottlose, abscheuliche That! Er wurde durchs

Schwerd

Schwerd vom Leben zum Tode gebracht und sein Körper aufs Rad gelegt. Das Alles wisset ihr leider! zu euren großen zeitlichen Schaden.

Allein ziehet eure Gedanken jetzt davon ab. Vergesset einstweilen den Schaden, welchen ihr durch die langen Wachen und Geldkosten gehabt, und die Viele unter euch Jahre lang noch drücken werden; sehet vielmehr auf eure Seelen bey dieser äusserst traurigen Gelegenheit, und sucht für diese Vortheile zu erhalten. Wie groß wäre der Nutzen, wenn in euch allen dadurch ernstlicher Abscheu vor allen Sünden gewirkt worden wäre? Wie groß der Vortheil, wenn jene Furcht erregende Anstalten, Gefängnis, Ketten, Wächter, Blutgerichte unter freyen Himmel, letzter Gang des armen Sünders, Richtplatz, Schwerd, Tod und Rad — als der gewisse Lohn des Lasters — einen solchen Eindruck auf euch gemacht hätten, daß ihr kein einziges mehr liebtet? Bey solchen schrecklichen Vorfällen dringt sich auch wohl dem Sünder, wenn er nicht ganz verwildert ist, die Wahrheit auf: Sünde ist der Leute Verderben! Ich will ihr absterben, ich will mich von ihr losreissen, daß sie mich nicht auch in ein solches Verderben stürze. Fürchterlich ist dieser Tod, aber

noch weit schrecklicher der ewige Tod, die Hölle! Und was wird der Christ dabey empfinden? Dem Menschenfreund, dem Christen tritt bey diesem schaudervollen Anblick eine Thräne ins Auge, die der Gedanke treibt: So weit kann der Mensch verfallen, wenn er seinen Gott verläßt!

O Freunde! Möchten doch diese Empfindungen und Gedanken euch Alle nicht blos bestürmen (denn Stürme verrauschen und werden bald vergessen) sondern tiefe und bleibende Eindrücke auf eure Herzen machen, besonders auf euch Eltern, die ihr Kinder erzieht. O! welcher Jammer für Eltern, wenn ihre Kinder zeitlich und auch wohl ewig verlohren sind! Welche Pein für sie in alle Ewigkeit, wenn sie die ersten Ursachen von ihrer Kinder Unglück waren und noch in der Hölle mit jenen Vorwürfen gequälet werden: Ihr habt mich nicht zur Kirche und Schule, nicht zum Fleiße und Arbeitsamkeit angehalten, wohl aber in der Faulheit gestärkt und zu andern Lastern durch euer Beyspiel ermuntert! O Freunde! Erfüllt eure Elternpflicht ganz, damit ihr nicht Jammer, sondern Freude an euren Kindern erlebt! Gott schenke euch seine Gnade dazu; er beßre die Sünder und stärke die Guten immer mehr und mehr in ihrem

Christen-

Christenthume, darum bitten wir ihn in dem Gebete V. U. und in den bekannten Versen v. 8. 9. 10. Laß uns, dieweil wir leben hier, den Weg der Sünder meiden ꝛc.

Text: Psalm 1. v. 6.

## Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet.

Meine Zuhörer! Das Wort Weg bedeutet in der Bibel nicht allezeit den Boden, worauf wir gehen oder treten, sondern es wird auch auf eine andere Weise so wohl von Gott als Menschen gebraucht, und dann zeigt es das Verhalten, Verfahren, Thun und Lassen an, z. B. in dem bekannten Spruche: Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit, heißt es: das Verhalten Gottes, seine Schickungen, sie mögen Freude oder Traurigkeit wirken, sie mögen angenehm oder unangenehm seyn, sind für uns allemal wahre Güte. Eben so ists auch in dem vorgelesenen Texte: der Herr kennet den Weg der Gerechten, ihr Verhalten, ihren ganzen Wandel, er liebt und schützt sie dabey; aber der Gottlosen Weg vergehet, ihr Wandel,

ihre eigne Lebensart stürzet sie ins Verderben. Aus diesen Worten will ich euch heute unter dem göttlichen Beystande

Ein paar alte, euch oft vorgehaltene, Ermahnungen gleichsam wie neue als ein Wort zu seiner Zeit vorlegen:

I. Meidet die Sünde, weil sie euch unglücklich macht.

II. Uebt die Tugend. Denn sie allein macht glücklich.

## I.

Sünde ist Abweichung von den Geboten Gottes, sie mag nun in Gedanken, Worten oder Werken bestehen, und vor Gott sind sie alle höchst straffällig. Denn wer sie in Gedanken vorsetzlich hegt, der wird auch bey vorfallender Gelegenheit, sich kein Bedenken machen sie durch Worte oder Werke auszuüben. Davon geben uns der Habsüchtige, der Gehäßige, der Neidische, der Heimtückische, der Verläumder, der Dieb, der Wollüstling die einleuchtendsten Beyspiele. Diese sündigen gemei-

gemeiniglich alle erst in Gedanken, sie reden, denken wie sie sündigen wollen. Dadurch erlangt die Sünde eine solche Herrschaft über das Herz der Menschen, daß sie unumschränkt über dieselben regiert. Der Sünder folgt blind, und sieht gemeiniglich nicht eher bis ihn die Sünde schon in einen Abgrund des Verderbens gestürzet hat. O meine Freunde! wie gut hat es Gott mit uns gemeynet, daß er uns so viele liebreiche Ermahnungen, die Sünde zu fliehen, und so viele ernstliche Warnungen das Laster zu vermeiden, in seinem Worte gegeben hat? Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange. Denn wenn du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich! Lasset die Sünde nicht herrschen in euren sterblichen Leibern! Wer Sünde thut, der thut Unrecht und die Sünde ist das Unrecht. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel: Denn der Teufel sündiget von Anfange. Der Gottlosen Weg vergehet! Und wer bey diesen liebreichen Bitten eines gütigen Vaters unempfindlich bleiben kann, der sollte doch wohl bey den fürchterlichen Strafen, die Gott dem Sünder angedrohet hat, und die er als ein heiliger und gerechter Gott vollziehen muß, vor der Ausübung der Sünde abgeschreckt werden? Du sprichst kein Gott, sagt David, dem gottlos We-

sen

sen gefällt, wer böse ist der bleibet nicht vor dir. Trübsal und Angst, ruft Paulus aus, über alle Seelen, die da Böses thun! Unglück, zeitliches und ewiges Unglück ist also der Lohn der Sünde. Spott, Schmach, Verachtung und Schande verfolgen den Sünder und entdecken ihn zu seiner Zeit gewiß, und wenn ihn auch niemand als er sich selbst kennt, so foltert ihn sein Gewissen, Angst und Unruhe begleiten ihn auf allen seinen Wegen. Und der schreckliche Gedanke, wenn er ihn auch durch Zerstreuungen und wiederholte Sünden zu verbannen sucht, wird sich ihm doch endlich, sollt's auch noch in der letzten Stunde seines Lebens seyn, aufdringen: Ich habe die Stimme des liebreichsten Vaters verachtet, nun wird mich das Urtheil des gerechten Richters treffen, ich habe den Seegen verschmähet, nun wird der Fluch mein Theil seyn, ich werde zu jener unglücklichen Klasse von Menschen verstoßen werden, welche die schrecklichen Worte hören müssen: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer! Ach Quaal ohne Aufhören, Leiden ohne Ende, das ist der Lohn der Sünde! Denkt euch überdieses noch die Gesellschaft dazu, die ganze Rotte der Teufel und Verdammten, wo einer den andern hassen und verfluchen wird, wo der

Sohn

Sohn dem Vater, die Tochter der Mutter, die Verführte dem Verführer, der Betrogene dem Betrüger die bittersten Vorwürfe machen und eins dem andern seine Leiden eben dadurch tausendfach vermehren wird. O Freunde! wer sollte nicht vor der Sünde zittern, da sie so fürchterliche Strafen nach sich zieht, da sie den Menschen zeitlich und ewig unglücklich macht?

Und doch wirken auch noch unter uns die sündlichen Beyspiele und die schädlichen Vorurtheile der Welt so stark und mehr als jene liebreichen Ermahnungen und alle jene ernstliche Warnungen Gottes! Einer reißt oft den andern mit sich fort, ohne an die Strafe zu denken. Lasset euch nicht täuschen. Die Sünde ist eine Betrügerin, sie verspricht euch zwar Freuden, aber sie giebt euch dafür Schaam und Reue, ja wohl gar Verzweiflung. Es ist ausgemachte und durch Erfahrung bestätigte Wahrheit:

Des Lasters Bahn scheint anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen,
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen!

Bedenkt dieses, so werden euch die bösen Beyspiele der Welt weit weniger schaden.

Der

Der vornehme, der reiche Sünder ist in den Augen Gottes so abscheulich als der arme. Stolz, Verachtung, Unterdrückung und Wollust sind eben so fürchterliche Laster bey den Erstern, als Haß, Neid, Verläumdung und Diebstahl bey den Letztern. Alle verdienen den gerechtesten Abscheu.

Mit den herrschenden Meynungen der Menschen oder ihren Vorurtheilen ists eben so beschaffen. Nicht, was dieser oder jener glaubt, er sey vornehm oder gering, ist wahr, sondern was euch das Wort Gottes lehret, das ist Wahrheit. Oft sind diejenigen, die sich am weisesten zu seyn dünken, die größten Thoren. David macht uns eine traurige Beschreibung von ihrer so sehr gepriesenen Weisheit im 14. Psalm. Hütet euch also vor schädlichen Vorurtheilen eben so sehr als vor sündlichen Beyspielen. Prägt euch die Ermahnung des Apostels Röm. 12, 2. tief in eure Herzen ein: Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Die Welt vergehet mit ihrer Lust. Besonders vermeidet die erste Sünde. Wachet und betet! Seyd ihr aber so unglücklich die erste zu begehen, so begeht ihr gewiß auch die zweyte und mehrere. Denn sie hängen wie eine Kette an einander. Ihr seyd dann nicht mehr Herr über euch selbst, und

könnt nie sagen: so weit und nicht weiter will ich gehen, sondern die Sünde wird euch zwingen und euch führen, wohin ihr nicht wolltet. Von dem kleinen Betrug, mit dem der Dieb gewissenlos anfängt, von der ersten Befriedigung zügelloser Begierden, wie Wollust, Haß, Neid und Stolz sind, bis zum Mord, Richtplatz, Schwerd, Rad und Galgen, scheint ein ungeheurer Weg zu seyn, aber er schlängelt sich oft so geschwind, daß der Sünder dabey stehet, ehe er sichs vermuthete. Ihr habt das Beyspiel davon vor Augen. Wenige Tage vorher, ehe dieser Unglückliche den abscheulichen Mord begieng, glaubte er gewiß selbst nicht, ein so großer Bösewicht zu seyn, daß er ein solches Verbrechen begehen könnte. Aber er wurde es! Er hatte eine Sünde begangen, und um diese zu decken, bildete er sich ein, daß er die zweyte begehen müsse. Er gieng mit dem verfluchten Vorsatze aus zu morden, zu stehlen um Geld zu bekommen, und seine ungerechte Sache durch den Schein der Gerechtigkeit zu decken. Und hier konnte ihn selbst der fürchterliche Donner nicht stöhren, die Blitze Gottes mußten ihm zu seiner Schandthat leuchten! Aber irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Er wurde wider alles Vermuthen entdeckt, mußte durch die Hand

des Scharfrichters sterben, und sein Körper liegt andern Sündern zum Schrecken auf dem Rade! O Gott! wie tief müßte der Sünder gefallen seyn, der bey diesem Anblick nicht erzittern sollte? So lohnt die Sünde! der Gottlosen Weg vergehet, ihr Wandel stürzt sie ins Verderben. Entgeht mancher durch listige Ränke, Pfiffe und Chikanen hier der weltlichen Gerechtigkeit, so ist er desto unglücklicher für die Zukunft. Denn den ewigen Strafen kann er nicht entfliehen. Flieht also das Laster, weil es euch gewiß unglücklich macht!

## II.

Jedoch die Sünde meiden und dadurch ihren unglücklichen Folgen entgehen, ist immer nur der Anfang im Christenthum. Und da dürfen wir nicht stehen bleiben. Tadeln wir doch schon ein solches Verfahren im gemeinen Leben, in unserm irdischen Beruf. Ihr haltet denjenigen mit Recht für einen einfältigen Mann, der in seiner Feldwirthschaft oder bey seiner Viehzucht sich zwar vor großen Schaden sorgfältig hütet, der aber übrigens immer nachläßig genug ist und nicht begreifen kann oder will, wo durch strengere Ordnung im Ganzen oder durch bessere Einrichtun-

richtungen in einzelnen Theilen weit größere Vortheile zu erhalten wären. Sehet ihr das in weltlichen Geschäften ein, so kann euch eben dieses im Geistlichen nicht unbegreiflich seyn. Handelt ihr so vernünftig in euren irdischen Beruf, daß ihr erlaubte Vortheile zu benutzen sucht: o! so wäret ihr nach eurem eignen Urtheile mehr als Thoren, ihr handelt gegen euch selbst unverantwortlich, wenn ihr gegen Vortheile, die euch nicht blos eine kurze Zeit nützen, sondern euch noch in der Ewigkeit erfreuen sollen, gleichgültig seyn wolltet! Und solche herrliche Vortheile verschafft uns die Tugend. Folget dannenhero meiner zweyten Ermahnung:

Uebt die Tugend. Denn sie allein macht glücklich.

Tugend, Religion, Christenthum, Glaube an Gott und Jesum sind verschiedene Worte, aber sie drücken in der heiligen Schrift sehr oft einerley Sache aus, nämlich das Wesen der Religion, oder ihre innere wahre Güte. Man muß sie also richtig verstehen. Und um dieses thun zu können, darf man nur die Reden Jesu und seiner Apostel mit Aufmerksamkeit lesen. Paulus sagt zwar: Röm. 3, 28. wir werden allein durch den Glauben gerecht.

Allein in seinem Briefe an die Galater Kap. 5. v. 6. setzt er auch hinzu, wie dieser Glaube beschaffen seyn müsse: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, (bey uns in den Zeiten des neuen Bundes, da die Lehre Jesu bekannt ist, hat weder der Jude noch Heide einen Vorzug, es schadet und hilft ihnen nichts, daß sie vorhero Juden oder Heiden gewesen) sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, das heißt: als Christen müssen sie nun ihren Glauben durch gute Werke beweisen. Der Apostel Jakob drückt sich über diese Sache noch stärker aus, wenn er Kap. 2. v. 26. spricht: Gleichwie der Leib ohne Geist tod ist, also ist auch der Glaube ohne Werke tod, das heißt: er hilft nichts. Und Jesus Christus unser Herr selbst, konnte er sich wohl stärker gegen den sogenannten Mundglauben (an welchen der Heuchler und Sünder noch so stark hält, weil er sich wohl dabey befindet, indem er Jesum nur mit dem Munde bekennet und zugleich mit seinen Thaten verlästert) ausdrücken, als er es in der Bergpredigt thut: Matth. 7, 21. 22. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Unser

Unser Glaube, Christenthum und Religion ist also keine Sache, die blos innerlich ist, sondern wir müssen es durch unsere Worte und Werke, kurz durch unser ganzes Verhalten zeigen, daß der Glaube in uns ist, daß wir Christen sind und daß wir Religion haben. Dazu fordern uns die Befehle Jesu und sein Beyspiel auf. Dazu ermuntern uns die Apostel in allen ihren Schriften. Joh. 13, 17. Da ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. Wer mein Jünger seyn will, der folge mir nach. v. 15. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut wie ich euch gethan habe!

Wenn wir nun dieses thun, ein jeder in seinem Stande und irdischen Beruf Fleiß, Treue und Gewissenhaftigkeit beweisen und Jesu ganz nachfolgen, immer so ehrfurchtsvoll gegen Gott und so liebreich gegen alle unsre Nebenmenschen gesinnet seyn, reden und handeln, wie er unser Erlöser es that, so üben wir die Tugend, die wahre christliche Tugend, die allein glücklich macht. Daß aber die Ausübung einer solchen christlichen Tugend keine leichte Sache sey, ist gewiß. Der heut zu Tage so sehr gewöhnliche Leichtsinn in allen Ständen, wo man lieber tändelt und spielt, als sich mit ernsthaften Dingen beschäftiget, wird sich nie darauf einlassen. Denn es

kostet Aufmerksamkeit, Anstrengung, Eifer und Kampf, und das Alles ist keine Sache für den Leichtsinnigen. Aber laßt euch das nicht irre machen. Was schwer ist, das ist deswegen nicht unmöglich. Das Beyspiel Jesu habt ihr vor euch! Und die Liebe zu ihm, die in euch als Christen herrschen muß, wird euch gewiß stark machen, daß ihr seine Vorschriften befolgen könnt. Was thut hier oft ein Freund für den andern? Und für Jesum Christum unsern besten Freund, der uns durch seinen Tod aus einem ewigen Verderben gerissen hat, da wollten wir nichts thun, uns mit unsern Unvermögen entschuldigen und keine Sorge, Anstrengung und Arbeit über uns nehmen? Niederträchtig handelt der nach dem Urtheile aller Rechtschaffnen, welcher seinem Freunde eine Bitte abschlägt, die er erfüllen kann, nicht hilft, wo er helfen kann. Wollen wir uns nun dasjenige, was wir an unsern Nebenmenschen verabscheuen, bey unsern Gott und Heiland selbst zu Schulden kommen lassen? Das sey ferne!

Ueberdieses wißt ihr ja, meine Freunde! daß uns Gott bey unserer Schwachheit unterstützen, und auf unser aufrichtiges Gebet uns seinen heiligen Geist schenken will. Bittet, sagt unser Heiland, so wird euch gegeben!

Und

Und jene Feyer seines Todes, das von vielen jetzt leichtsinnig behandelte oder wohl gar verschmähete Nachtmal des Herrn, o! was für einen gesegneten tiefen Eindruck macht es auf das Herz eines redlichen und rechtschaffnen Christen? Mit welcher Andacht und Inbrunst betet er:

Beym Denkmal deines Todes hier
Da will ich dir's geloben,
Dir treu zu seyn; nur sende mir
Von deinem Himmel oben
Dein Licht und deine Gotteskraft,
Den Geist, der neue Herzen schafft,
Den sende mir von oben!

Das alles wird uns lebhaft ermuntern mit aller Anstrengung die Tugend auszuüben, unserm Gott und Vater immer ähnlicher zu werden, und Jesu unserm Mittler getreuer nachzufolgen.

Und welch ein Glück für uns? In dem gegenwärtigen Leben wird uns Ruhe des Herzens, Heiterkeit des Geistes, frohe Hoffnung und kindliches Vertrauen zu Gott nie verlassen und dort in dem zukünftigen Leben wird ewige Seligkeit unser Lohn seyn. Dieses Glück läßt sich nicht beschreiben, man muß

es selbst fühlen. Wenn der Christ im Gebet vor seinem Gott niederfällt, ihm vor jedes genossene Gute, oder abgewandte, oder glücklich überstandenes Leiden danket, wenn er Seegen, nicht blos für sich und die Seinigen, sondern für alle Menschen herabbittet, wie erhaben ist er da über die ganze Welt? Wenn der Christ unter seinen Nebenmenschen, so wie Jesus Christus sein Herr, wohl thut, so viel als er nach seinem Stande, Beruf und Vermögen thun kann, den Hungrigen speiset, den Durstigen tränket, den Nackenden kleidet, den unschuldig Unterdrückten hilft, der Witwen Versorger und der Waysen Vater ist, und sich freuet, daß er es ist und seyn kann? O! welche Wonne fühlt sein Herz! Und was für freudige Aussichten in die Zukunft hat er nicht? Dort will ihn Jesus Christus belohnen, ewig glücklich machen! Solches Glück verschafft die Tugend! Der Herr kennet den Weg der Gerechten, er billiget, liebt, schützt und belohnt das Verhalten der Frommen.

Ich habe nun Tod und Leben, Glück und Unglück vorgelegt. Auf euch kommt es an, wie ihr wählen wollt. Es steht, wie ihr gehöret habt, bey euch, ob ihr euch glücklich oder unglücklich machen wollt. Wählet ihr die Sünde, so trifft euch gewiß endlich das Verderben.

derben. O! das lasse Gottes Geist nicht zu! Sehet jene Stätte der Gerechtigkeit, den Richtplatz und das Rad, worauf der Körper des Unglücklichen liegt, immer mit Abscheu gegen die Sünde an, und zeigt sie euren Kindern mit den beweglichsten Vorstellungen: „Mein Sohn, meine Tochter, fliehe die Sünde! Siehe hier den fürchterlichen und schimpflichen Lohn den sie giebt! Welche Schande vor der Welt auf diese Art zu sterben! Sein Körper ruht in keinem Grabe, sondern liegt hier auf dieser Schandsäule, wo er von den Raben und andern Thieren gefressen wird. Denket dabey an den bekannten Spruch: Sprüchw. 30, 17. Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen. Welcher Jammer für seine Anverwandten! Welch ein schreckvoller Anblick für seine jetzt noch ganz kleinen Kinder, wenn sie zu Verstande kommen und die Gebeine ihres Vaters an diesem Orte sehen! O Kinder! will euch jemand zur Sünde reizen, so denkt an ihren Lohn, und dann werdet ihr gewiß die Sünde verachten und so denken wie jener fromme Joseph dachte: 1. B. Mose 39. Wie? ich sollte ein solch groß Uebel thun und wider

meinen Gott sündigen? O Kinder! gebt mir hier eure Hand, Geschwister verbindet euch hier unter einander das Laster zu fliehen und Gott und der Tugend treu zu seyn, so habt ihr hier auf dieser Welt nichts zu fürchten, sondern könnet ruhig leben und dort in jener Welt werdet ihr die ewige Seligkeit gewiß erlangen.„ Wenn Eltern so mit ihren Kindern sprechen, so wird es gewiß einen guten Eindruck machen. Und da dieses aller rechtschaffener Eltern Wunsch ist: so erfülle ihn Gott, und schenke uns und unsern Kindern seine Gnade durch Christum! Amen.

## Kurze Geschichte des Mörders.

Johann Christoph Weinhold, so hieß der unglückliche Mensch, der im 31sten Jahre seines Lebens ein abscheulicher Mörder wurde. Er war ein Schäfer. — Von seiner Erziehung kann ich wenig sagen, weil ich seine Anverwandten in Riechberg nicht kenne. Aber ganz schlecht scheint sie mir nicht gewesen zu seyn, weil er gut lesen konnte. Er hatte fünf Jahr in Weisenborn gedienet als er hierher als Schaafknecht kam. Hier diente er nur ein Jahr, weil er sich mit einer hiesigen Gärtners-Tochter verheyrathete. Nun wurde er ein Bergmann. Allein Strumpfstricken und Haspelziehen was für ein großer Unterschied? Ganz natürlich hielte er es bey dem

letztern

letztern nicht lange aus, sondern suchte wieder als Schäfer unter zu kommen. Es gieng ihm nach Wunsch. Allein mit dem eingebildeten Glücke war sein Unglück verbunden. Da er Bergmann war, war vielleicht manch Schaaf fortgegangen und mancher Thaler zugesetzt worden. Sein Stamm war also geschmolzen, und da er Gelegenheit hatte in eine größere Schäferey zu kommen; so stahl er so viel, als ihm an seinem Stamm fehlte. Allein er kam in Verdacht und wurde eingezogen. Er nahm aber einen rechtlichen Beystand an und kam gegen Handgelöbnis los. Jedoch Processe kosten Geld, und Weib und Kinder wollten auch leben. Woher? Hier fiel ihm der verfluchte Gedanke ein: „Dort ist Geld, schlage die Leute tod und beraube sie, „dann ist dir geholfen!„ Das ist der wahre Gang der Geschichte.

## Geschichte der Mordthat und ihre Entdeckung.

In der Nacht vom 26. zum 27. Jul. 1786. waren auf der Schäferey zu Weisenborn, eine Stunde von Freyberg, der Schäfer Hirschbach und sein Eheweib in ihrem Bette schlafend unter einem heftigen Gewitter todgeschlagen worden, und man fand diese alten Leute früh in ihrem Blute.

Der Mann hatte 29. Wunden, als

8. am Kopfe,
11. am rechten Arm,
5. am linken Arm und
5. am linken Bein;

Die Frau hatte 17. Wunden, als

9. am Kopfe,
5. über die Achsel und
3. am linken Arm.

Daß der Mörder in des erschlagenen Schäfers Hause bekannt gewesen und ihre Umstände genau gekannt haben müsse, war wahrscheinlich gewiß. Was man darauf that oder hätte thun sollen, gehört nicht in mein Fach.

Kurz Weinhold, der sich bey seinem Schwiegervater eine kurze Zeit (bis zum Austrag seiner Schaafgeschichte) aufhielt, bekam nach etlichen Tagen Wache und bey genauer Haussuchung fand man Geld. Die Vermuthung, daß er der Mörder sey, wurde immer stärker, ungeachtet er leugnete und sagte: er hätte das Geld im Hospitalwalde gefunden. Man brachte ihn nun ins Gefängnis aufs Ritterguth. Hier besuchte ich ihn, lies die Wächter hinausgehen und redete mit ihm in einem solchen freundschaftlich-wehmüthigen Tone als ich nur konnte. Ich sagte ihm: daß er eine Anzeige von dem gefundenen Gelde hätte machen sollen; daß es vielleicht das Geld von den ermordeten Leuten sey, und führte ihn auf die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Er antwortete mit Thränen: „Er hätte gefürchtet, man möchte es ihm nicht glauben, daß er das Geld gefunden, und ob es von den „Erschlagenen sey, das wisse er nicht.„ Ich besuchte ihn wieder und redete allemal allein mit ihm, verband mit den vorigen die Betrachtung der Barmherzigkeit Gottes, nahm sein eigen Herz zu Hülfe, da er selbst Vater von zwey Kindern war (ein Mädchen von drey und einem halben, und ein Knabe von einem Jahre, und das dritte ein Mädchen, wurde ihm gebohren, da er beynahe neun Monate gesessen hatte) und stellte ihm die Vaterliebe Gottes recht lebhaft vor. Bey dem folgenden Besuche that ich eben dieses und bemerkte immer, daß ihn seine Kinder allezeit am meisten rührten.

Ich ritt selbst nach Weisenborn, um den Ort wo die Mordthat geschehen war, genau zu besehen, und das habe ich in der Folge noch zweymal gethan, theils um mich selbst zu überzeugen, theils um ihn

die

die rührendsten Vorstellungen zu machen. Und nachdem ich dieses gethan hatte, sagte er mir mit einer gewissen Aengstlichkeit: „Ach! Sie werden mir doch „das nicht zutrauen!„ Mein Weinhold, antwortete ich, ich zittre bey den Gedanken. — Aber es ist viel, viel wider euch! Gott wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist.

Mit eben der Liebe und klugen Ernst hatten ihn der Herr Accis-Commissar Beyer als Gerichts-Director zu Wegefahrt behandelt, und sogar seine Mutter zu einem Verhör beschieden, die ihn mütterlich zugeredet hat, die Wahrheit zu gestehen. Und darauf lies er mich den 30. August 1786. früh zu sich ruffen. Ich kam und sahe da ein aufgewachtes Gewissen. Er heulte laut und rang die Hände. „O Jesus! wie „wird mir's gehen an jenem Tage, ich habe die Leute „erschlagen!„ Weiter konnte er nichts sagen. — Ich lies ihm Zeit. Dann mußte er mir die ganze abscheuliche That nochmals erzählen. „Ich gieng, „sagte er, Abends zwischen 10. und 11. Uhr über die „Weisenborner Brücke, mit dem Vorsatz: diese Leute „tod zu schlagen, um ihnen ihr Geld zu rauben. Ich „kam an ihre Hausthüre und rüttelte den Riegel auf, „nahm darauf des Schäfers seine eigne Axt (die er zu finden wußte, weil er fünf Jahre da gedienet „hatte) und schlug die Leute ohne Licht und allein „in ihrem Bette tod. Der Mann richtete sich nach „dem ersten Schlage auf, sank aber gleich wieder um; „die Frau aber blieb gleich tod. Darauf nahm ich „ihr Geld und gieng fort!„

Dieses war einer der schrecklichsten Tage in meinem ganzen Leben. — Auf eine von meinen Fragen: Ob er bey den fürchterlichen Donner nicht an Gott gedacht? antwortete er: „O Jesus! nicht eher, bis „ich mit dem Gelde vor die Hausthüre kam, da that „es einen starken Donnerschlag, dabey fiel mir zuerst „wieder der Gedanke ein: Wenn dich Gott nun auch „so erschlüge!„

Das

Das obige Bekenntnis legte er noch an eben dem Tage vor der weltlichen Obrigkeit ab und dabey ist er auch geblieben.

Ich meines Orts zweifle auch keinen Augenblick an der Wahrheit dieser Aussage, weil ich dreymal nach Weisenborn geritten bin, um mich in den kleinsten Umständen zu überzeugen, ob alles wahr sey, was er mir gesagt hatte, und ich bezeuge es hier öffentlich, daß ich alles als Wahrheit gefunden habe. Und da ich dem Teufel nicht mehr aufbürde, als er wirklich thut, so werde ichs noch weit weniger bey einem Menschen thun. Wer aber auch meine Ueberzeugung nicht hat, dem sollte doch das unmenschliche Gehacke, wovon die Wunden ein redender Beweis sind, überführen, daß er ohne Licht gemordet hat. Und wer glauben kann, daß er Mitgenossen gehabt hat, der muß tiefere Einsichten ins Schäfereywesen haben als ich. Ich glaube jetzt noch: drey Kinder zu erziehen, eine Tochter auszustatten und noch etwas über 400. Thaler zu sammlen auf einer Schäferey, wo gewöhnlich 700. Stück Schaafe gehalten werden, ist alles, was man denken und thun kann. Und so viel Geld fand man bey Weinholden.

Nach diesem traurigen Geständnisse setzte ich ihm ein Gebet auf, das wider mein Wissen häufig abgeschrieben worden ist. Um also die Schreibefehler zu verbessern, habe ichs am Ende dieser Geschichte mit drucken lassen.

## Letzte Geschichte des Mörders nach dem Bekenntniß.

Es gieng nun den Weg Rechtens. Und wer war dabey unglücklicher als meine arme Gemeinde? Wir haben eine baufällige Kirche; der Bau ist äusserst nothwendig und kann mit 300. Thalern nicht ganz abgethan werden. Denn der Zimmermeister stieß vor etlichen

chen Jahren nach gehaltener Local-Kirchrechnung in Gegenwart einer wohllöblichen Kirchen-Inspection mit einem sechselligen Sperrmaas in einen Balken, und fand kein Ende, so weit war er verfault. Auf meine Vorstellung an die Gemeinde wurden gleich nach der Zeit kleine Anlagen gemacht, damit es den Armen nicht zu schwer werden sollte, und wir hatten im May 1787. 66. Thaler und etliche Groschen zum künftigen Kirchenbau gesammlet, als das erste Urtheil mit dem Rade über den Mörder Weinhold eingieng. Da mußte die ganze so mühsam gesammlete Summe für Urthels-Verlag hingegeben werden und reichte noch nicht zu. Und unsere Kirche ist noch in den elenden Umständen. —

Ich besuchte den Inquisiten wenigstens alle Wochen einmal und fand ihn immer über der Bibel oder über dem neuen Freybergischen Gesangbuche.

Das zweyte Urtheil gieng ein und endlich im Januar 1788. die hohe Confirmation des zweyten Urtheils, daß er mit dem Schwerd vom Leben zum Tode gebracht und sein Körper aufs Rad gelegt werden sollte.

Am 28. Januar wurde ihm sein Todesurtheil bekannt gemacht und der erste Februar zur Execution bestimmt. Er hörte es mit Thränen an und bat nur für seine unerzogenen Kinder Sorge zu tragen, wozu auch gleich von dem Herrn Accis-Commissar Beyer die Anstalten gemacht wurden. An eben diesem Tage wurde den Hirschbachischen Kindern ihr Geld ausgezahlet in Gemäßheit des zugleich mit eingelangten höchsten Befehls, und zwar nunmehro ohne die zuvor rechtlich zuerkannte eidliche Bestärkung. Weinhold reichte ihnen seine Hand unter vielen Thränen mit der Bitte: „Vergebt mir!„ Der Auftritt war sehr rührend. Man hat zwar auswärts ausgesprengt als habe er sich geweigert, das zu thun. Aber wer so ungerecht seyn kann, ein kleines Zaudern mit der Antwort auf die Frage: Willst du die Hirschbachischen Kinder

sehen

sehen und es ihnen etwa abbitten? für Weigerung zu erklären, der setze sich nur in Gedanken an die Stelle und höre: Ankündigung deines Todes — auf künftigen Freytag Vollziehung desselben und dann in wenig Minuten die vorige Frage hinter drein, alsdann urtheilt er gewiß nicht mehr lieblos. Der Herr Accis-Commissar Beyer, der Herr Pastor Schneider in Frankenstein, Herr Pachter Bruckmeyer, Herr Hausverwalter Oehme und die volle Gerichtsbank haben nebst mir diesen rührenden Auftritt selbst mit angesehen. Uns gieng er allen durchs Herz.

Von diesem Tage an besuchte ihn der Herr Pastor Schneider in Frankenstein nebst mir alle Tage, so daß einer vor Mittage, der andere nach Mittage zu ihm gieng. Wir haben freundschaftlich und brüderlich, wie wir mit einander umzugehen gewohnt sind, hier gearbeitet, Auftritte mit angesehen, die uns unser Herz zerrissen, aber auch zugleich bey unsern Amte stärkten. Von der Art war der Anblick seiner Frau und Kinder, die er den 29. Januar in meiner Gegenwart zu sehen verlangte, und der Besuch seiner Mutter und Anverwandten, die im Beyseyn meines Herrn Amtsbruders bey ihm waren. Lauter Auftritte, wo man fühlen aber wenig sprechen kann. Er setzte sein ältestes Mädchen vor sich auf den Tisch, die andern standen neben ihm, (den Knaben trug seine Schwiegermutter und das kleine Mädchen seine Frau auf dem Arme) er streichelte eins nach dem andern auf die Backen, sah drauf starr das vor ihm sitzende Mädchen an, blickte mit gerungenen Händen gen Himmel und schrie laut: „Ach Gott! meine armen Kinder! „Laß sie nicht tragen die Missethat ihres Vaters! „Sey du ihr Vater! Laß sie fromm seyn und eher „sterben als sündigen!„ Seiner Mutter hat er ebenfalls gesagt; „daß sie Gott trösten sollte und würde.„

Der feyerlichste Tag war der 31. Januar, wo er communicirte. Ich lies ihn mit Genehmigung des Herrn Gerichts-Directoris sein Sterbekleid anziehen,

seinen

seinen Tisch mit einem schwarzen Tuch behängen, Lichter anzünden und die Hostie und den Kelch auf den Tisch setzen. Und unter diesen Umständen legte ich ihm die dringendste Ermahnung ans Herz, daß er ja sein Herz ganz rein machen und die Wahrheit vor Gott gestehen sollte, ausserdem könnte ihm der Genuß des heiligen Abendmals nichts nützen. Das habe ich gethan, antwortete er, fiel auf seine Knie und beichtete. Ich ertheilte ihm hierauf die Absolution. Indem ich dieses that, lies ich die Thüre etwas öffnen, (denn vorher war ich mit ihm ganz allein) daß der Schullehrer mit etlichen Knaben und dann viele andere Menschen ohne Geräusch herein treten konnten. Christe du Lamm Gottes wurde dann gesungen, und darauf reichte ich ihm unter dem Gesange: O Jesu! treuer Hirte, das heilige Abendmal. Von der Zeit an war seine Seele ganz in sich gekehrt und beschäftigte sich nur mit der Zukunft. Er empfand keine Furcht vor dem Tode, wie er sagte, nur Erbarmung Gottes wünschte er und hoffte sie gewiß um Christi willen. Wir unterhielten ihn mit Betrachtungen von der Liebe Gottes und über die ewige Seligkeit, die der wahrhaftig reuige und busfertige Sünder um Christi willen erlangen soll. Er hörte aufmerksam zu und lies sich auch durch kein Geräusch des Volks stöhren. Einmal nur richtete er seine Augen auf und erblickte den Herrn Richter Eckart aus Bockendorf, winkte ihm, reichte ihm seine Hand und bat ihn um Verzeihung. Denn bey diesem hatte er die Schaafe gestohlen.

Am 1. Febr. als seinem Todestage, besuchte ich ihn sehr zeitig und fand ihn noch so getrost als ich ihn gestern verlassen hatte. Er hatte schon früh von Herrn Bruckmeyer und seiner Familie Abschied genommen, und sich für alle Güte, die sie ihm erzeigt hatten, mit vielen Thränen bedankt und ihnen Gottes Seegen dafür gewünschet. Mein Freund Schneider lösete mich ab und wir unterhielten ihn mit Gedanken, die ihm nun die nützlichsten und tröstlichsten seyn

konnten,

konnten, bis ihn der Scharfrichter abholete. Er betete noch, nachdem er schon gebunden war, ehe er zum Blutgerichte gieng, aus eignen Herzen: um Gnade bey Gott, um Fürsorge für seine Kinder (für welche er mir schon sein Gesangbuch überreicht hatte) und schloß mit dem Verse: Herr meinen Geist befehl ich dir! Eben diese Andacht bewies er auf dem Wege zu seinem Tode. Er neigte seinen Kopf ganz zu dem Geistlichen, der mit ihm redete (und das thaten wir wechselsweise) und betete ununterbrochen mit fort. Ein einzigesmal als das Volk zu heftig drängte und wir einige Augenblicke still stehen mußten, sagte er: „Ach über's Volk!„ Ich antwortete ihm: Groß ist die Menge! Aber weit, weit größer wird sie dort seyn, wo wir alle vor dem Richterstuhle Jesu Christi stehen werden. Wohl dir! wenn du alsdenn in Christo auch deinen Erlöser erblicken und Gnade erlangen wirst! Auf dem Richtplatz kniete er nieder und ich legte ihm etliche Fragen in Form einer Beichte vor, die er mir mit Ja beantwortete. Hierauf absolvirte ich ihn kurz und segnete ihn ein. Wie dieses geschehen war, so blieb er noch knien, hob seine Augen und Hände zum letztenmal gen Himmel und betete laut: „Vater in „deine Hände befehl ich meinen Geist! Gott sey mir „armen Sünder gnädig!„ Der Scharfrichter führte ihn dann zum Stuhle, worauf er sich setzen mußte, und wir ruften ihm noch einige Sprüche und Verse zu bis er gerichtet war.

Preis sey Gott für alle Gnade die er an diesem armen Sünder bewies! Seine That war abscheulich, seine Reue aber auch gewiß ernstlich (er hat viel geweint und gebetet) und sein Vertrauen zu Gott so groß, daß er um Christi willen Gnade hoffte. Diese Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden!

Gebet.

# Gebet.

Heiliger und gerechter Gott! der du über die Sünde zürnest und den Missethäter zu strafen ernstlich gedrohet hast. Ich wußte deine Gebote: Du sollst nicht stehlen: du sollst nicht lügen: du sollst nicht tödten! Allein ich vergaß sie. Ich fieng bey Kleinigkeiten an, und gieng von einer Sünde zur andern fort. Ich wurde ein Dieb, Lügner und Mörder! Ich schlug Menschen, die mich niemals beleidiget, sondern mir allezeit Gutes gethan hatten, bey der Nacht unter Donnern und Blitzen tod! Ich raubte ihr Geld und gieng als ein Böse-wicht davon! Aber das Maas meiner Sünden war nun voll. Du mußtest strafen und deine Gerechtigkeit offenbaren. Hier liege ich nun in Ketten und erwarte den Lohn für meine verfluchten Thaten. O Gott! welch ein Abscheu in deinen Augen, und was für ein Ungeheuer in den Augen aller guten Menschen bin ich? Ich habe Menschen ermordet, die Vater- und

Mutterstelle an mir vertraten! Ich dachte nicht an deine Drohung: Wer Menschenblut vergeußt, dessen Blut soll wieder vergossen werden. Dein Donner schreckte mich nicht und deine Blitze jagten mir keine Furcht ein! Ich gieng in Stricken des Satans den graden Weg zur Hölle! Nun sehe ich sie vor mir! Der Wurm, der nicht stirbt, das Feuer, das nicht verlöscht, die Quaal, die ewig dauert, das Alles ist die gerechte Strafe meines gottlosen Lebens. O Gott! ich scheue mich meine Augen vor dir aufzuheben, und doch ist kein andrer Helfer als du. Ich dein verirrtes und verlohrnes Kind seufze, weine und bete zu dir in meinen Banden: Laß Gnade für Recht ergehen! Erbarme dich! Um deines Sohnes, meines Heilandes willen sey gnädig meiner Missethat, ob sie gleich überaus groß ist! Ach wende deine Gnade nicht ganz von mir ab! Hast du deine Gerechtigkeit an mir verherrlichet und meine Schandthaten lassen offenbar werden, damit andere Menschen durch mein Beyspiel von der Ausübung der Laster abgeschreckt werden sollen: so verherrliche doch auch deine Barmherzigkeit

zigkeit an mir, und nimm mich dein verlohrnes Kind wieder zu Gnaden an und reisse meine Seele aus dem ewigen Verderben! Laß mich mein abscheuliches Verbrechen so erkennen, hassen und verabscheuen, daß ich vor der leiblichen Strafe nicht erzittre, sie sey auch so fürchterlich als sie wolle; ich habe sie verdient. Das Einzige laß mir Tag und Nacht im Sinne liegen, daß ich Erbarmung, Erbarmung von dir, o Vater im Himmel! für meine Seele durch Christum erlange! Mein Weib und meine unschuldigen Kinder, meine Mutter und Großmutter nimm in deinen väterlichen Schutz du Gott der Liebe und des Trostes, und auch die Kinder, deren Eltern ich ermordet habe, denen sey du Freund, Vater und Wohlthäter, und bewahre sie vor allen Sünden und Lastern.

O Gott Vater! erbarme dich!
O Gott Sohn! erbarme dich!
O Gott heiliger Geist! erbarme dich
über mich armen und großen
Sünder!

---

Nota. Seite 6. dritte Zeile, lese man: erkannt statt: erkennet.

Alt Ye 1236

ULB Halle
3
001 922 238

n. c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-674260-p0038-9

Pon Ye 1236 2K

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-674260-p0039-9

Y e
1236

Zeit

redet,

thäters,

fahrt

hte des

Beyer,

Wege=

arthel, 1788.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-674260-p0041-6